

Leben – mit allen Sinnen (Ilona Klaus)

Liebe Schwestern und Brüder,

manchmal wacht man lange vor dem Aufstehen auf... und hört die Vögel singen. Kaum ist die Dämmerung angebrochen, zwitschern sie so laut, als ob es einen Preis zu gewinnen gäbe. Nach einer unruhigen Nacht kann man sich sogar gestört fühlen durch ihren Gesang. Und doch bleibt es ein kleines Wunder mitzuerleben, wie Tag um Tag frühmorgens nach den dunklen Nachtstunden das Leben erwacht. Und das ist erst der Beginn des Tages.

Wenn man die Augen aufmacht und die Ohren, ja alle Sinne, dann werden wir vieler kleiner Wunder gewahr. Haben Sie sich schon einmal ein Stiefmütterchen mit einer großen Lupe angesehen? Wie kleine Gesichter sehen die Flecken auf ihren Blütenblättern aus. Manchmal scheint es, als rümpften sie ihre Nasen. Manchmal denkt man, sie würden etwas sagen wollen. Eine alte Freundin erzählte mir einmal, wenn mehrere Stiefmütterchen zusammen sind, dann schnattern sie wie die Gänse. Selber gehört habe ich das zwar noch nicht, aber vielleicht habe ich meine Ohren nicht richtig gespitzt. Ich glaube, es gibt so vieles zu entdecken, wenn wir nur unsere Sinne schärfen.

Zum Beispiel unsere Geschmacksnerven: Es gibt eine ganz besondere Schokolade. Manchmal gönne ich sie mir, aber nur ein kleines Stück. Das lege ich auf meine Zunge und lasse es ganz langsam zergehen. Wie ich diese Schokolade liebe! Sie ist ein Traum.

Auch Gerüche können mich betören und mich dahin schmelzen lassen. Am liebsten mag ich den Geruch von Waffelteig. Schon wenn ich daran denke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen.

Schöne Düfte sind ein Geschenk des Himmels. Unsere Nasen mögen zwar nicht alle Gerüche gleich gern. Die eine liebt den Geruch der Hyazinthe, der andere eher den Duft des Lavendels. Aber wenn man einen bestimmten Duft mag, dann möchte man in ihm baden.

Es gibt so viele kleine und auch große Wunder. Unsere Sinne helfen uns, sie zu entdecken.

In diesen Zeiten wird vielen Menschen geraten, zu Hause zu bleiben. Einige leiden sehr darunter. Andere aber fangen an, diesen ruhigen Zeiten etwas abzugewinnen. „Ich kann mich wieder an den kleinen Dingen erfreuen, die ich schon lange nicht mehr wahrgenommen habe“, sagen die Menschen. Wie schön ein Zitronenfalter in der Frühlingssonne leuchten kann oder wie tief das Blau des Himmels ist – das entdecken die Menschen gerade wieder neu. Dinge, für die sie in den sogenannten „normalen Zeiten“ keinen Blick mehr hatten.

„Es kommt mir vor, als ob ich mit Scheuklappen durch die Gegend gelaufen bin“, höre ich eine junge Frau sagen. „Wie schön die Natur ist, habe ich lange nicht

wahrgenommen, obwohl ich jeden Tag von ihr umgeben bin.“

Was selbstverständlich ist – es kann noch so schön sein – scheinen Menschen nach einer Weile nicht mehr zu sehen. Das hat seine Gründe: Menschen sind beschäftigt mit sich und den Herausforderungen ihres Alltags. Manche sind belastet, sodass sie keinen Blick für die Welt um sie herum haben. Manche haben nie gelernt, auf die kleinen Wunder des Lebens zu achten. Was geht dabei verloren!

Die Welt mit allen Sinnen wahrzunehmen, dazu ermutigt ein Text von Rosa Luxemburg. Ich möchte Ihnen diese Zeilen weiter geben. Sie schrieb diese Zeilen 1917 an Hans Diefenbach, als sie im Gefängnis saß:

*O bitte beachten Sie doch diesen herrlichen Tag!
Vergessen Sie nicht, wenn Sie noch so beschäftigt sind,
wenn Sie auch nur in dringendem Tagwerk über den Hof eilen,
vergessen Sie nicht, schnell den Kopf zu heben
und einen Blick auf diese riesigen silbernen Wolken zu werfen
und auf den stillen blauen Ozean, in dem sie schwimmen.
Beachten Sie doch die Luft,
die von leidenschaftlichem Atem der letzten Lindenblüten schwer ist,
und den Glanz und die Herrlichkeit, die auf diesem Tage liegen,
denn dieser Tag kommt nie, nie wieder!
Er ist Ihnen geschenkt wie eine voll aufgeblühte Rose,
die zu Ihren Füßen liegt und darauf wartet,
dass Sie sie aufheben und an Ihre Lippen drücken.*

Es ist nicht so leicht, sich über jeden Tag zu freuen. Es ist nicht so leicht, jeden Tag wie eine Rose zu betrachten, ihn aufzuheben und ihn an die Lippen zu drücken. Wir wissen, viele Rosen haben Dornen. Und doch bleibt eine Rose ein Werk unseres Gottes.

Das kann uns dankbar machen und uns trösten – besonders in schwierigen Zeiten. Und vielleicht können wir irgendwann wieder einstimmen in die Worte der Psalmbeterin, die Gott lobt: „Gott, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ (Psalm 104,24)